

Sabine Hoppe | Thomas Rahn  
**Sechs Jahre Weltumrundung**



SABINE HOPPE | THOMAS RAHN

# SECHS JAHRE WELTUMRUNDUNG

---

Im Lkw-Oldtimer  
durch 54 Länder

Mit 39 farbigen Fotos und vier Karten

MALIK

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
*www.malik.de*

Namen und Merkmale einiger Personen wurden geändert, sofern dies zum Schutz ihrer Persönlichkeitsrechte notwendig erschien.  
Dialoge und Erlebnisse wurden aus der Erinnerung wiedergegeben und können daher in Details von der Realität abweichen.

Die Autoren danken Dr. Ruth Sittl für die beratende Unterstützung.



ISBN 978-3-89029-496-4

© Piper Verlag GmbH, München 2019

Redaktion: Antje Steinhäuser, München

Fotos: Sabine Hoppe/Thomas Rahn

Karten: Marlise Kunkel, München

Satz: Uhl + Massopust GmbH, Aalen

Litho: Lorenz & Zeller, Inning am Ammersee

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

*Unseren Familien, die uns ziehen ließen  
und deren gute Wünsche uns stets begleiteten*

# INHALT

Prolog 9

## TEIL 1

### TRANSASIEN 11

Deutschland 13  
Bulgarien 16  
Griechenland 19  
Türkei 21 · 25 · 28  
Iran 31 · 35  
Turkmenistan 41  
Usbekistan 44 · 50 · 51  
Kirgistan 55 · 60 · 62  
Kasachstan 68  
Russland 72  
Mongolei 75 · 78  
China 84 · 90  
Laos 93 · 95 · 97 · 98 · 101  
Kambodscha 103 · 109  
Thailand 111 · 113 · 116  
Malaysia 118 · 121  
Singapur 124  
Sumatra 128

## TEIL 2

### PANAMERICANA 133

USA 135 · 139 · 142  
Kanada 145 · 147  
USA 150 · 153 · 155 · 157  
Mexiko 162 · 165 · 167 · 169  
Guatemala 172 · 175 · 179  
Honduras 182 · 185 · 188  
Nicaragua 193  
Costa Rica 195 · 198  
Panama 201  
Kolumbien 207 · 211 · 218  
Venezuela 222  
Kolumbien 225  
Ecuador 228  
Peru 230 · 234 · 237 · 240  
Bolivien 243 · 245 · 248 · 252  
Chile 258  
Argentinien 260  
Chile 263  
Argentinien 266 · 269 ·  
271 · 273

## **TEIL 3**

### **TRANSAFRIKA 279**



- Südafrika 281
- Swasiland 286
- Lesotho 289
- Südafrika 291
- Namibia 295 · 297
- Sambia 302
- Malawi 304
- Tansania 307 · 309
- Kenia 313
- Äthiopien 318 · 322 · 326
- Sudan 329
- Ägypten 334 · 336
- Jordanien 339
- Israel 341
- Europa 344
  
- Epilog 347





## PROLOG: IN DER FALLE

### Sabine

Nichts zu sehen. Durch das Fenster spähe ich in die Dunkelheit. Habe ich mir das Klopfen nur eingebildet? Nein. Ich erkenne einen kleinen Mann, der vor unserem Fahrzeug steht. Thomas erhebt sich von der Sitzbank, schiebt den dicken Eisenriegel zur Seite, drückt den Hebel nach unten, und die Tür schwingt auf. Erst jetzt entdecke ich weitere Schatten. Thomas schaltet die Außenbeleuchtung ein und zuckt zurück. Wir blicken in die finsternen Gesichter von gut zwanzig Männern, die mit Gewehren, Macheten und Holzknüppeln bewaffnet vor dem Lkw stehen und uns genauso stumm anstarren wie wir sie.

Spät am Abend auf der Suche nach einem Nachtplatz hatten wir am Rande eines kleinen Dorfes im Norden von Laos geparkt. Alles schien ruhig und friedlich, als wir ankamen. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Aber jetzt, eine Stunde später, steht dieser Trupp vor uns, mit weit aufgerissenen Augen, die Waffen fest im Griff. Die Männer sind stämmig, manche Gesichter dunkel und faltig, einige von ihnen tragen Mützen. Soldaten sind es nicht, denn die würden keine Macheten in den Händen halten. Es war leichtsinnig, gleich die Tür zu öffnen. Was machen wir jetzt?

Mein erster Blick fällt auf den schmalen Durchgang, über den wir vom Wohnkoffer in die Fahrerkabine gelangen. Doch bei Nacht in diesem unwegsamen Gelände wäre ein Fluchtversuch mit unserem behäbigen Fahrzeug aussichtslos. Wir sitzen in der Falle.

## TEIL 1

# TRANSASIEN

2009 –



INDI







## EINE IDEE NIMMT GESTALT AN

### Sabine

»Was denkst du, wie lange dauert es, einmal um die Welt zu fahren?«

»Keine Ahnung. Lass es uns doch ausprobieren!«

Ich kenne Thomas, seit er mit vierzehn in meine Klasse kam. Beide besuchten wir das Gregor-Mendel-Gymnasium in Amberg in der Oberpfalz. Mit siebzehn wurden wir ein Paar, mit neunzehn schnürten wir zum ersten Mal unsere Rucksäcke, um auf eigene Faust Europa zu erkunden. Wir ließen den alltäglichen Luxus zurück, schliefen in Gemeinschaftsälen mit bis zu sechzig Leuten, kauerten auf Bahnhöfen und liefen uns die Füße wund. Doch da war es, das Gefühl von Freiheit und Abenteuer.

Jahr für Jahr wurden die Reisen länger, die Ziele ferner. Unsere Neugier auf die Welt und ihre Bewohner wuchs und mit ihr die Idee einer Langzeitreise.

2007 tauschten wir erstmals die Rucksäcke gegen einen kleinen Bus und erkundeten acht Wochen lang Neuseeland. Nicht mehr angewiesen auf öffentliche Verkehrsmittel und Unterkünfte hatten wir die herrlichsten Fleckchen Erde ganz für uns, konnten abseits ausgetretener Pfade die entlegensten Ecken entdecken und lernten das Gefühl von Freiheit noch einmal vollkommen neu kennen. Davon wollten wir mehr, das war uns klar.

Also nahmen wir eine Karte und überlegten, wie lange es dauern würde, einmal mit dem eigenen Fahrzeug um die

Welt zu fahren: Ein Jahr Europa und Asien, ein Jahr Nord-, Mittel- und Südamerika, ein Jahr Afrika. Drei Jahre – das klang unglaublich lang. Wollten wir das wirklich? Einen derart langen Zeitraum unterwegs zu sein, konnte sich weder Thomas noch ich mir vorstellen. Dennoch begannen wir mit der Planung.

Thomas studierte damals im sechsten Semester Forstwissenschaft in Freising bei München. Ich hatte gerade in Stuttgart mein Vordiplom in Freier Malerei absolviert. Die Uni abzubrechen kam für uns nicht infrage. Wir nahmen uns also vor, den Abschluss des Studiums anzugehen und in den etwa zwei Jahren bis dahin all die Dinge zu organisieren und zu planen, die vorab erledigt werden konnten.

Drei Jahre reisen, was würde das kosten? Wir kalkulierten Essen, Treibstoff, Verschiffungen, Visa, Gebühren und Eintrittsgelder und kamen auf 750 Euro pro Person und Monat. Für die gesamte Zeit bräuchten wir somit je 27 000 Euro.

Thomas hatte bereits als Kind den Wunsch gehegt, eine Weltreise zu machen. Mit dieser Idee im Hinterkopf legte er das ihm zur Verfügung stehende Geld schon immer lieber zur Seite, als es auszugeben. Er lebte günstig in einer Wohngemeinschaft, arbeitete neben dem Studium an mehreren Lehrstühlen an der Uni, im Winter als Snowboardlehrer. Auch ich hatte bereits etwas Geld angespart. Ich verkaufte mein Auto, einige Ölgemälde, die ich in den letzten Jahren gemalt hatte, und arbeitete jede freie Minute in der Kaffeerösterei meiner Brüder. Ich kündigte meine Einzimmerwohnung in Stuttgart, zog für ein Semester in mein Atelier an der Kunstakademie und übernachtete auf einem Sofa zwischen Leinwänden, Paletten und Ölfarben.

Auf der Suche nach einem geeigneten Reisefahrzeug entdeckten wir im Internet die Anzeige für einen gebrauchten Lastwagen mit Wohnkabine und Allradantrieb, der früher beim Bundesgrenzschutz seinen Dienst getan hatte. Groß, laut, langsam, 7,5 Tonnen schwer und damals gerade dreißig

Jahre alt. Der Vorbesitzer hatte den ehemaligen Funkwagen bereits zum Wohnmobil ausgebaut und ihm einen Namen gegeben: Paula.

Paula hatte alles, was wir wollten: Eine Küchenzeile mit Gasherd, Spülbecken und Kühlschrank, eine Sitzzecke für vier Personen, die zum Gästebett umgebaut werden konnte, und ein Doppelbett. Ein winziges Bad mit Toilette und Dusche, Solarzellen und Staukisten auf dem Dach und große Wasser- und Dieseltanks. Paula war perfekt. Fast. Thomas konnte nur unter der Dachluke aufrecht stehen, während ich mit meinen ein Meter 64 genügend Platz zum Umherspringen hatte.

Uns war schnell klar, das wird unser neues Heim. Nachdem Paulas Aufgabe über zwanzig Jahre darin bestanden hatte, Grenzen zu beschützen, sollte sie fortan das Gegenteil machen: Sie sollte uns helfen, Grenzen zu überschreiten. Wir bauten einen kleinen Holzofen ein, ergänzten eine Schiebetür, damit wir den Durchgang zwischen Fahrer- und Wohnkabine schließen konnten, gaben ihr einen neuen Anstrich, und dann war Paula startklar.

Auch die Reiseroute stand fest. Wir wollten in Richtung Osten aufbrechen, über die Türkei nach Iran einreisen, Turkmenistan durchqueren und entlang der Seidenstraße durch Usbekistan bis Kasachstan fahren. Nach zwölf Monaten würden wir Wladiwostok am äußersten Ende Russlands erreichen und dort Paula auf ein Schiff setzen, das sie über den Pazifik nach Kanada bringt. Nach einem Jahr entlang der Panamericana bis Argentinien sollte eine weitere Passage über den Atlantischen Ozean folgen. In Südafrika angelandet, würden wir dann über Land zurück nach Europa fahren. Es konnte losgehen!

28. November 2009, heute ist der Tag der Abreise. Seit Wochen verdränge ich den Gedanken an den Moment des Abschieds. Jetzt ist er gekommen. Bringen wir ihn hinter uns. Eine letzte Umarmung, dann steigen wir ein.

2009

Es fällt mir schwer, meine Gefühle zu ordnen. Da ist die Traurigkeit, meinen Eltern, Großeltern und Brüdern auf unbestimmte Zeit Lebewohl zu sagen. Da ist die Unsicherheit und die Angst vor dem, was in der Fremde auf uns wartet. Aber gleichzeitig spüre ich auch die riesige Vorfreude auf ein freies, selbstbestimmtes Leben und die unbändige Neugierde auf fremde Kulturen und ferne Länder.

Während wir beide, jeder für sich, unseren ganz eigenen Gedanken nachhängen, fahren wir unserem neuen Leben entgegen: Einem Leben voller Unbekanntem, Spannung und Abenteuer.



KILOMETER 2718

## ALLES ANDERS ALS GEDACHT

### Sabine

Ich will nach Hause, denke ich, sage es aber nicht. Seit drei Wochen sind wir unterwegs, und der Reisealltag sieht ganz anders aus, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Dabei hätte ich es ahnen müssen. Schon die erste Probefahrt im vergangenen Frühjahr war ein Desaster. Auf dem Weg nach Slowenien platzte bei Paula eine verrostete Bremsleitung. Nicht irgendwo, sondern ganz oben am Wurzenpass in Österreich bei achtzehn Prozent Gefälle. Ein Spezialabschleppwagen konnte Paula bis zur nächsten Werkstatt bringen. Vier Stunden am Haken, zwei Tage Reparatur. Die komplette Reisekasse für die zweiwöchige Probefahrt war innerhalb von drei Tagen aufgebraucht. Großartige Vorzeichen für unser Vorhaben, mit dieser alten Kiste um die Welt zu fahren.

Warum habe ich zu dem Zeitpunkt nicht schon erkannt, dass unsere Vorstellungen von einer Langzeitreise mit einem Oldtimer, der älter ist als wir, absolut naiv sind?

Immerhin verbreitet nun der neu eingebaute Holzofen wohlige Wärme in der Wohnkabine. Doch statt zahlreicher interessanter Begegnungen und kulturellem Austausch tuckern wir mit durchschnittlich sechzig Stundenkilometern durch menschenleere Landstriche. Österreich, Slowenien, Ungarn liegen hinter uns, jetzt sind wir in Bulgarien: und keine Menschenseele weit und breit.

Wer würde jetzt auch freiwillig einen Fuß vor die Tür setzen? Es ist Mitte Dezember und bitterkalt. Uns geht es ja ganz ähnlich. Nur kurze Zeit, nachdem wir ausgestiegen sind, um einen Ort zu besichtigen, klettern wir auch schon die kleine Metallleiter zurück in die warme Stube. Winter im Wohnmobil ist miserabel. Es wird spät hell und früh dunkel. In den wenigen Stunden Tageslicht versuchen wir, Strecke zu machen, Städte zu besichtigen, Einkäufe zu erledigen und einen geeigneten Stellplatz für die Nacht zu finden. Um vier Uhr kündigt sich bereits die Abenddämmerung an. Ab drei heißt es somit Ausschau halten. Ungeübt holpern wir stundenlang Feldwege entlang. Die Stimmung wird von Minute zu Minute schlechter, weil wir uns nicht einigen können.

»Komm lass uns hier parken, hier stören wir zumindest niemanden.«

»Nein. Hier ist es hässlich. Da war doch ein Fluss auf der Karte eingezeichnet, da kann man bestimmt schön am Ufer stehen.«

Es kommt aber kein idyllisches Ufer, vielmehr wird der Feldweg so eng, dass wir rückwärts rangieren müssen. Die Sonne ist untergegangen, ich stehe in der Dunkelheit, Äste kratzen laut quietschend die Kunststofffenster, und ich gestikuliere wild mit der Stirnlampe in der Hand, in der Hoffnung, dass wir den Lkw nicht auch noch in dem sumpfigen Abwassergraben festfahren, aus dem gerade modrig stinkendes Wasser in meinen Schuh rinnt.

Gestern allerdings hatten wir Glück. Zur richtigen Tageszeit tauchte ein offizieller Lkw-Stellplatz auf. So konnten wir

die Nacht zwischen laufenden Motoren und Schlagschraubern am Rande der Straße verbringen. Nicht gerade die pure Reiseromantik, und dennoch sind solche Abende wie gestern kleine Lichtblicke. Wir fühlen uns wohl zwischen den freundlichen und hilfsbereiten Fahrern aus aller Welt.

Der bisherige Reisealltag ist eintönig, das Fahren ist anstrengend und unangenehm laut. Der alte Diesel dröhnt uns in den Ohren. Wir halten den Lärm nur mit Gehörschutz mehrere Stunden am Stück aus. An eine Unterhaltung beim Fahren ist kaum zu denken, an Musik überhaupt nicht. Wo bleibt das Gefühl von Freiheit und Abenteuer? Haben wir uns derartig getäuscht?

»Sag mal, wir wollten ja eigentlich ein paar Wochen hier in Bulgarien bleiben, aber bei dem Wetter hat das doch keinen Sinn«, scheint Thomas meine Gedanken zu erraten. »Was hältst du davon, wenn wir Gas geben, Rumänien zügig durchfahren und die Zeit lieber in Griechenland verbringen? Wenn wir Glück haben, können wir Weihnachten am Strand feiern.«

In Gedanken sehe ich uns schon im warmen Sand liegen und höre die Wellen sanft rauschen. »Klingt gut!«, stimme ich zu.

Die höheren Temperaturen in Griechenland bringen neue Überraschungen mit sich. Ein dünner weißer Schimmelflaum überzieht auf einmal den halben Holzbaus der Wohnkabine. Durch das viele Heizen muss sich Feuchtigkeit an den Wänden abgesetzt haben, und die steigenden Temperaturen bringen das Ganze nun zum Blühen. In Litochoro besorgen wir Chlorreiniger und suchen uns außerhalb des Ortes ein Plätzchen, wo wir dem Schimmel zu Leibe rücken können. Wir reiben die Oberflächen ab und säubern mit alten Zahnbürsten jede Ritze. Wir bauen sämtliche Fenster aus, um auch die Rahmen behandeln zu können, und lassen sie in der Sonne trocknen.

Um uns herum wächst nichts als kleine, dornige Büsche. Wir stehen irgendwo im Norden Griechenlands, mitten in der Einsamkeit auf einem Hügel. Mein Blick schweift in die Ferne, die endlos scheint. Vereinzelt Wolken ziehen vorüber. Die untergehende Sonne taucht den Himmel in kitschiges Rot-Violett. Ich streife die gelben Plastikhandschuhe ab und lasse mich mit Thomas auf die Campingstühle nieder. Ja, so habe ich mir das vorgestellt! Genau so. Nur ohne die Kälte, die wir bisher hatten, ohne den Lärm beim Fahren, ohne die anstrengende Stellplatzsuche und ohne schimmelnde Innenverkleidung. Genau genommen hatte ich mir bis auf den kleinen Hügel und die Dornbüsche alles vollkommen anders vorgestellt. Und doch versöhnt mich der Anblick und weckt die Hoffnung in mir, dass da draußen mehr auf uns wartet.



KILOMETER 3330

## HEISSE QUELLEN AN SILVESTER

### Thomas

Den Weihnachtsabend verbringen wir am Strand. Ein abgebrochener Kiefernast steckt als provisorischer Weihnachtsbaum vor uns im Sand. Wir sind auch hier die einzigen Menschen weit und breit. Zum Baden ist es eindeutig zu kalt. Die Strände im Norden Griechenlands sind verwaist, die Ferienanlagen zugesperrt, Cafés und Restaurants geschlossen.

»Schau mal. Eine Nachricht von Wolfgang. Sie sind bei den heißen Quellen der Thermopylen und wollen dort Silvester verbringen. Sie fragen, ob wir in der Nähe sind und vorbeikommen wollen«, sage ich zu Sabine.

Wolfgang und Diana sind mit Töchterchen Gaia wenige Monate vor uns in einem ähnlichen Fahrzeug aufgebrochen.